

**Besuch Halden, Norwegen: 11. – 15. Oktober 2004**

## **Bericht**

**Kaija Kähkönen (Finnland), Jon Moore (Grossbritannien)**

<p>A) Beispiele für beste Praxis in MAIL (mixed-ability individualised learning) in Unterricht und außerhalb des Unterrichts</p>	<p>Wenn wir uns nach den wesentlichen Unterschieden zwischen einem britischen und einem norwegischen Klassenraum fragen, fällt uns die Atmosphäre zielbewusster Ruhe ein, die in allen Klassenräumen, die wir beobachtet haben, zu herrschen schien. Sieht man diese Ruhe als einen entscheidenden Vorteil an, könne man sie als Ausgangsvoraussetzung für die erfolgreiche Anwendung eines inklusiven Programms für heterogene Gruppen betrachten, bei dem individuelles und selbstverantwortliches Lernen tatsächlich funktionieren.</p> <ol style="list-style-type: none"><li>1. Die Schüler-Lehrer-Relation ist wichtig. In Norwegen beträgt sie ungefähr das Doppelte der Relation in Großbritannien, dazu haben wir Assistentinnen gesehen, die bestimmten SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen zugeteilt waren.</li><li>2. An einer Grundschule haben wir eine wöchentliche Arbeits- und Aufgabenplanung gesehen, die den SchülerInnen Wahlmöglichkeiten bot: bei den Aufgaben und den Zeiten, um sie zu erledigen; sie konnten das Tempo bestimmen, in dem sie arbeiten würden und sogar die Menge der Hausaufgaben.</li><li>3. Es gab immer eine Differenzierung des Materials und bei den Erwartungen an die Ergebnisse der Aufgaben</li><li>4. Die Verwendung von Gruppenarbeit und Unterstützung durch MitschülerInnen war weit verbreitet und bildete einen Bestandteil der meisten Stunden.</li><li>5. Verwendung von Unterrichtsmethoden, die auf eine Beteiligung der ganzen Klasse abzielten, wobei die Argumentationsprozesse wichtiger waren als die Ergebnisse. („Es gibt keine richtige Antwort.“)</li><li>6. Klarer Schwerpunkt auf effektiver sozialer Interaktion durch Einbeziehung des Vorstellens von Arbeit oder Ergebnissen vor der übrigen Klasse, entweder einzeln oder paarweise.</li><li>7. Formales Testen (in sich differenziert) wird als unvermeidlich angesehen. Es ist in den Stundenplan eingebaut, ist Routine und fokussiert die Aktivitäten am Ende einer Woche.</li><li>8. Die formale Beteiligung der Eltern an den wöchentlichen Aktivitäten und Feedback von ihnen tragen dazu bei, die Kultur und Disziplin des Prozesses zu verstärken.</li></ol>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



Bildung und Kultur

<p>B) Ergebnisse des Vergleichs &amp; Reflexion</p>	<p>Im Extrembereich von Behinderungen und besonderen Bedürfnissen scheint das norwegische System effektiv zu funktionieren. Das Schüler-Lehrerverhältnis ist im Vergleich zu Großbritannien sehr großzügig. Aus einer begrenzten Zahl von Beobachtungen zu schließen, scheint die Einbeziehung von SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen in den Unterricht angemessen zu funktionieren, besonders wenn diese SchülerInnen in die Klassenaktivitäten eingegliedert sind: Gruppenarbeit, differenziertes Selbstlernen, unterstützt durch ihre MitschülerInnen. Ihre Einbeziehung in die Klasse wird ausdrücklich als normal angesehen und erfüllt so schon für sich ein staatliches Bildungsziel.</p> <p>Die Bildungssysteme in Skandinavien sind ziemlich ähnlich, daher könnten einige der beobachteten Verfahren auch an finnischen Schulen zu finden sein.</p>
<p>C) Faktoren, die Individuelles Lernen in heterogenen Gruppen entweder positiv oder negativ beeinflussen</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Effektivere Verwendung der Zeit des Lehrers/der Lehrerin, da er/sie Zeit darauf verwenden kann, Einzelnen während der Arbeit in der Klasse zu helfen, weil der Unterricht um Individuelles Lernen herum strukturiert worden ist.</li> <li>2. Schwerpunkt auf Kreativität und Stil, z.B im Aufsatz und bei der Portfolio-Arbeit. Das hat den Vorteil, dass diese Verfahren als Werkzeuge für eine kontinuierliche und strukturierte Verbesserung verwendet werden können.</li> <li>3. Um effektiv zu sein, stützt sich individuelles lernen nach Meinung mancher LehrerInnen, mit denen wir gesprochen haben, auf Material, das auf einmittleres Niveau abgestimmt ist. Es kann leicht für schwächere SchülerInnen angepasst werden, aber es bestehen Zweifel, ob es die Begabteren wirklich fordern kann.</li> <li>4. Die Betonung der Hausaufgaben in der Unterstufe als einer Aufgabe, die gemacht werden muss, trug dazu bei, die Arbeit in der Klasse konzentrierter zu machen. Aber an der Sekundarschule wurde argumentiert, dass eine übermäßige Verwendung von Hausaufgaben die schwächeren SchülerInnen benachteiligen würde, insofern als sie schließlich zu weit zurückfallen könnten, da sie die Möglichkeiten der Klasse, nämlich Unterstützung durch Lehrkräfte wie auch durch MitschülerInnen benötigen könnten.</li> </ol>

<p>D) Aspekte, die die Auswirkung von individuellem Lernen auf den Erwerb fachlicher und sozialer Kompetenzen betreffen</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Der Schlüssel zur erfolgreichen Anwendung von IL sind Aktivitäten und Unterrichtspläne, die darauf angelegt sind, den Erwerb von sozialen Kompetenzen zu gewährleisten. Zum Beispiel haben wir Aktivitäten gesehen, die darauf angelegt waren, Folgendes zu verstärken: Kommunikation, Selbstbeurteilung, soziale Interaktion, unabhängiges Lernen. Dies alles stützte sich eher auf aktives als passives Lernen und trug zum Vertrauen der SchülerInnen in ihre Fähigkeiten und in die Gruppe bei; heterogene Gruppenarbeit. (vgl. andere spezifische Aktivitäten, die vorher erwähnt wurden.)</li> <li>2. Hochgradig strukturierte Hilfen, die sich auf das nationale Curriculum beziehen und in Textbüchern enthalten sind (beobachtet wurde dies in Mathematik, Englisch, Norwegisch). Die LehrerInnen konnten diese als Muster benutzen, um die Unterrichtsziele so zu strukturieren, dass der Fortschritt für die Gruppe und den Einzelnen leicht messbar war.</li> </ol>
<p>E) Alle anderen Aspekte, Faktoren, Details, die zur Konzeption und Evaluation von Modulen für die Lehrerausbildung und -weiterbildung in Ihrem Land beitragen können</p>	<p>In Norwegen haben wir gesehen, wie Mixed Ability und Individuelles Lernen in der Praxis funktionieren kann. Unsere Forschung hat Belege dafür gefunden, dass dies ein erwünschtes Ziel im Klassenraum ist. In unseren Interviews schätzten die SchülerInnen ganz besonders die Wahlmöglichkeiten, die sie erhielten, um selbst zu entscheiden, wann und wie sie in der Klasse lernten (sie gaben spontane, positive Antworten!) Sie waren überzeugt, dass sie mehr lernten und dass die Verantwortung für ihr eigenes Lernen ihnen einen größeren Anreiz zum Lernen gab. Sie hatten mehr Freude am Unterricht. Die LehrerInnen finden es von Vorteil, dass die Atmosphäre im Klassenraum entspannter sein kann, dass die mehr als LernberaterInnen agieren können und dass sie bessere Beziehungen aufbauen können. Ihren Unterricht können sie quer durch alle Fähigkeitsgruppen anpassen und individualisieren, sogar ohne dass sie großen Gebrauch von Personalressourcen (Ko-LehrerInnen, AssistentInnen) machen, die so typisch für die Schulen sind, die wir gesehen haben.</p> <p>Nachdem wir nun einige klare Vorteile des norwegischen Ansatzes identifiziert haben, würden wir uns wünschen, gleich einige Aspekte, die sich leicht auf andere Systeme übertragen lassen, zu übernehmen und anzuwenden. Besonders der Schwerpunkt auf der Entwicklung und Verbesserung von Grundschulprogrammen, die Schülerinnen ermutigen und daran gewöhnen, individualisierend zu lernen und Verantwortung für ihr eigenes Lernen zu übernehmen, was dann bis zur Sekundarstufe weitergeführt würde. Dies würde ganz allgemein Techniken einschließen, die auf die Hauptfächer zugeschnitten sind, wie wir gesehen haben.</p>

	Es gibt einen bedeutenden Unterschied in der Herangehensweise, den man lernen muss.
F) Hinweise für die Produktion von Videos.	Wenig von dem, was wir als effektiv beobachtet haben, könnte leicht für Lehrzwecke auf Video aufgenommen werden.

### Persönliche Anmerkungen von Kaija Kähkönen

Die Berichte wurden größtenteils gemeinsam geschrieben. Hier sind einige Hinweise auf Schülerinterviews und meine persönlichen Anmerkungen.

Die Schülerinterviews sollten etwas anders durchgeführt werden. Es wurde vorgeschlagen, dass eine Gruppe von SchülerInnen die Fragen besprechen sollten, bevor sie den BeobachterInnen ihre Antworten und Kommentare mitteilen. In vielen Fällen fühlten sich die SchülerInnen durch die Anwesenheit vieler Erwachsener sowie den Gebrauch einer Fremdsprache eingeschüchtert. Da Norwegen eines der nordischen Länder ist, waren die Gesamtergebnisse dem finnischen Schulsystem sehr ähnlich. Wenn es um die einzelnen LehrerInnen und ihre Verwendung von Lehrmethoden geht, fand ich die, die wir kennen lernen konnten, höchst interessant und sehr nützlich für den Unterricht in heterogenen Gruppen.

Wir haben in den Berichten "SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen" nicht definiert, haben uns aber in unseren Diskussionen auf eine Definition geeinigt: Alle SchülerInnen mit Lernschwierigkeiten, die Zusatzunterricht oder Hilfe beim Lernen brauchen - von langsamen LeserInnen, Kindern mit emotionalen oder sozialen Problemen bis zu Kindern mit einer angeborenen Behinderung - nennen wir SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen (special needs students).